

Zimmert das Kreuz nicht so schwaar

Predigt am Karfreitag 2016

L1: Jes 52,13-53,12 L2: Hebr 4,14-16;5,7-9 Ev: Joh 18,1-19,42

Letzte Worte – sie sind es die einem besonders in Erinnerung bleiben, die tiefer gehen, als vielleicht manch anderes. Die Drei letzten Aussagen Jesu gehen einem auch nach, weil es ein tiefer Dialog mit Gott selbst ist. „Vater, wenn es nicht möglich ist, dass dieser Kelch an mir vorübergeht, so geschehe dein Wille.“. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und dann schließlich: „Vater in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Mit diesen drei Sätzen ist fast alles auch über die Menschheit gesagt, über das Hoffen und Bangen, das Bitten und Beten, das Fehlen und Schreien der Menschen in den vielfältigen Sorgen und Nöten des Daseins. Wir hören in diesen Sätzen die Angst und Verzweiflung eines Menschen und zugleich auf das, was in all dem seine stärkste Hoffnung bleibt: Die Liebe Gottes.

Aber am Kreuz hängt nicht nur einer, am Kreuz hängen viele, allzu viele. Am Kreuz hängen unzählige Menschen, die durchbohrt und durchschlagen sind von den Sorgen dieser Welt, von Krankheit, von materieller Not und sozial Aussonderung, von Ungerechtigkeit und Ausbeutung, von Gewalt und

Unterdrückung, von Streit und Hass, Eifersucht, Missbrauch und Erniedrigung, von Machtstreben und Egoismus. Man könnte diese Aufzählung noch eine ganze Litanei lang fortsetzen und stellen fest: Am Kreuz hängt nicht nur einer, am Kreuz hängen viele.

Vor einigen Jahren war ich an Karfreitag in Niederalteich. Dort wurde in der Klosterkirche eine Grabmusik am Karfreitag aufgeführt. Einer sang dabei die Jesus Rolle, der sozusagen in einer Vision vorausschaut auf den Weg seines Leidens und Sterbens. Ich kann den Text nicht mehr ganz wörtlich wiedergeben, nur sinngemäß. In einer fiktiven Art und Weise geht Jesus in der Nacht durch Jerusalem und bemerkt, dass in der ganzen Stadt kein Licht mehr brennt. Nur beim Schmied ist noch Licht, er schmiedet die Nägel für das Kreuz. Und beim Korbflechter ist noch Licht, er bindet die Dornenkrone zusammen und auch beim Zimmerer brennt noch Licht, er zimmert die Balken des Kreuzes. Und das war immer wieder ergreifend, den jeweiligen Refrain zu hören: „Zimmert nicht, zimmert nicht, das Kreuze so schwaar, bindet nicht, bindet nicht, die Dornen so spitz, hämmert nicht hämmert nicht die Nägel so hart“!

Es ist doch in der Tat so: Diese Bitte erklingt seit Jahrhunderten, aber leider wurde sie nur selten erhört. Wie schnell sind wir

Menschen dabei, andere eine Dornenkrone zu binden, die Nägel zu schmieden und die Kreuze schwer zu zimmern! Da brauchen wir nicht einmal auf die großen und weltweiten Kriege und Konflikte, Gewalt und Terror zu schauen, nein wir können es auch im engeren Umkreis beobachten in allen Schichten und Bereichen unserer Gesellschaft: In der Familie, in Schulen, in Betrieben und Behörden, Nachbarschaften, in den Meiden, an den Stammtischen oder wo auch immer. Es ist sehr schnell gängige Praxis anderen Menschen Kreuze aufzulegen. Kreuze der üblen Nachrede, der Unterstellung, des Hasses und des Neides. Kreuze – oftmals so „schwaar“ gezimmert.

Leider vergessen wir manchmal, wozu wir eigentlich als Christen durch die Worte und das Beispiel Jesu berufen sind, nämlich einander die Liebe zu schenken, die Liebe, und nochmals die Liebe, aber in ihrer echten, wahrhaften und aufrichten Gestalt, die zum Zeugnis wird für die Liebe Gottes. Und darum, wenn wir aus dem Karfreitag einen sinnhaften Gedanken, einen hilfreichen Vorsatz für unser Reden und Tun im Alltag mitnehme möchten, etwas das unsere Welt ein menschlicheres Gesicht gibt, dann wohl am besten eben diese Bitte aus jenem Karfreitagsgesang: „Zimmert nicht, zimmert nicht das Kreuze so schwaar.“

Liebe Mitchristen,

Worte können verletzen, fertigmachen, verunsichern. Worte können aufbauen und stärken. Deshalb sollen wir als Christen immer Worte der Hoffnung, der Zuversicht, des Neuanfangs und des Wohlwollens auf den Lippen haben. Wir sollen unsere Lebenszeit nutzen Gutes zu tun, Gutes zu sagen und so Gutes und Kostbares vorausschicken in die Ewigkeit. Ein kurzes Gedicht habe ich vor kurzem gelesen das mir nachgegangen ist:

„Sag morgens mir ein gutes Wort,

bevor du geht's vom Hause fort.

Es kann so viel am Tag gescheh'n

Wer weiß, ob wir uns wieder seh'n

Sag lieb ein Wort zur guten Nacht,

wer weiß ob man noch früh erwacht.

Das Leben ist so schnell vorbei,

und darum ist's nicht einerlei,

was du zu mir zuletzt gesagt,

was du zuletzt mich hast gefragt.

Lass ein gutes Wort das letzte sein,

bedenk, das letzte könnt's für immer sein!“ Amen.